

und azerbeigianische Türkisch) so charakteristische Übergang von $q > h$ tritt hier fast gar nicht hervor; nur bei *qah* (S. 48), *goroz* (S. 48 f.), *soiha* (S. 49) finden sich Spuren von ihm, und die Erhaltung des h in *halfe* könnte auf ihn hindeuten. Andererseits finden sich, wie oben S. 41 und 43 gezeigt wurde, auch in den Zwischenbemerkungen einzelne, wohl unbeabsichtigte Formen, die durch die Volkssprache beeinflusst sind; aus ihnen geht hervor, daß die nord-syrischen türkischen Dialekte enge Beziehungen zum azerbeigianischen Türkisch haben, eine Tatsache, die mir von Dr. RITTER bestätigt wurde. Immerhin glaube ich, daß die Herausgabe des Textes, seine Übersetzung und Bearbeitung die Mühe gelohnt haben, und daß wir in ihm einen willkommenen, wenn auch seiner Bedeutung nach nur bescheidenen Beitrag zur türkischen Literatur- und Sprachgeschichte sehen dürfen.

Nachträge.

S. 7. G. JACOB teilt mir als Titel eines Schattenspiels mit *Karagözün fotoğrafıylygy*, das als Nr. 2 der Sammlung *Hajal jahod Karagözün soñ perdesi*, Istanbul, Kadr-Druckerei, erschienen ist. Es war mir bisher unmöglich, ein Exemplar dieses Drucks zu erhalten und festzustellen, ob und inwieweit dessen Inhalt sich mit dem Malerspiels berührt.

S. 16. Zu *çember* schreibt mir G. JACOB auf Grund einer Angabe von FAİK BEY, es sei ein buntes Tuch, das die Frauen ausgebreitet über den Kopf legen, die Männer aber ringartig zusammenwinden. Er führt aus EVLİJA, Bd. 6, S. 246 den Beleg an *jasy başly tarbuş gijüb üzerine bejaz jaşmaq çember örtünürler*; es handelt sich dort um die Kopftracht der Ofener Frauen. Vgl. auch Dozy, *Supplément*, s. v. *şanbar*.

S. 34. Herr Liz. Dr. LÜDTKE weist darauf hin, daß die Abkürzung durch einen Strich über dem Konsonantengerippe eines Wortes in den jüngeren armenischen Handschriften ganz gewöhnlich ist. Die Frage nach der Herkunft dieser Schreibweise verdient noch eine genauere Untersuchung.

S. 47. Zu *melış melış* verweist Dr. LÜDTKE auf H. ADJARIAN, *Armenisches Dialekt-Wörterbuch* 1913 (armenisch): *mel mel najil* „mit erwartungsvoller Aufmerksamkeit ansehen“, Konstantinopel.

Zu Teil II, 2 ist jetzt die ausgezeichnete Abhandlung von G. BERGSTRÄSSER, *Zur Phonetik des Türkischen nach gebildeter Konstantinopler Aussprache* (ZDMG, 72, S. 233 ff.) zu vergleichen, auf die oben nur gelegentlich verwiesen werden konnte, da sie erst erschien, als das Ganze bereits in II. Korrektur vorlag.